

ANSICHTEN ÜBER DEN JUGOSLAWISCH-BULGARISCHEN STREIT

1.0. Nachdem Griechenland durch die sieben Jahre lang verhängte Diktatur von 1967 ab eine der heftigsten innenpolitischen Krisen seiner jüngeren staatlichen Existenz zu bestehen hatte, befand es sich im Sommer 1974 unmittelbar im Zentrum der außenpolitischen Krise seiner Beziehungen zur Türkei. Der Augenblick, den die Türkei seit Jahren erwartet hatte, auf den sie sich sowohl diplomatisch als auch militärisch sorgfältig vorbereitet hatte, war unter geschickter Ausnutzung der Veränderungen der militärischen Gegebenheiten dieses Teils der Erde gekommen. Die Invasion in Zypern wurde bekanntgegeben und völlig rechtswidrig durchgeführt, während die Folgen davon sich im gegenwärtigen Kampf, der auf diplomatischer Basis um das Überleben der Demokratie Zyperns unter der türkischen militärischen Besetzung von ungefähr 40% der Insel geführt wird, ausdrücken.

Das Erstaunliche ist, daß das griechische Volk genau mitten im Chaos des Zusammenbruchs der Militärregierung in Griechenland und des militärischen Einfalls der Türkei in Zypern eine bewundernswerte Zurückhaltung, Maßhaltung und Behutsamkeit an den Tag legte. Diese Haltung kam auch in der außenpolitischen Linie zum Ausdruck, die danach gegenüber den expansiven Zielen der Türkei in der Ägäis verfolgt wurde. Diese wiederum waren aber für den aufmerksamen Forscher deutlich vorherbestimmbar: die Ansicht der sich entwickelnden kemalistischen Revolution würde auf die Schaffung der Voraussetzungen für die Expansionspolitik der Türkei hinauslaufen. Die Türkei stand ja keinesfalls einem ethischen Problem gegenüber, sondern kam unverhohlen zur Anwendung einer Machtpolitik. Die Verantwortung jedoch dafür, daß es der Türkei unbehelligt gelang, ihre expansiven Pläne zu Lasten Griechenlands Wirklichkeit werden zu lassen, trifft zu einem großen Teil wahrscheinlich die griechische Außenpolitik, wie sie schon seit 1922 und in den folgenden Jahren Gestalt gewonnen hatte¹.

1.1. Dennoch ist dies nicht das einzige ernsthafte Problem, dem Griechen-

1. Siehe auch: K.A. Dimadis, «Θέσεις και απόψεις» [Thesen und Ansichten], *Balkanbibliographie*, Anhang, Bd. III-1974, S. III-XV, Bearbeitung: K.A. Dimadis, [Institut für Balkanstudien], Thessaloniki 1976. B. Kondis, «Ελληνοτουρκικές σχέσεις από το τέλος του πρώτου παγκόσμιου πολέμου ως την είσοδή των δύο χωρών στο NATO — 1952» [Griechisch-Türkische Beziehungen vom Ende des 1. Weltkrieges bis zum Eintritt der beiden Länder in die NATO—1952], im Anhang des vierten Bandes der *Balkanbibliographie*, S. 11-34.

land heute außenpolitisch auf dem Balkan gegenübersteht. An seinen Nordgrenzen gibt es noch ein anderes, das in offizieller Weise aufrechterhalten wird und in seinen eventuellen Konsequenzen mit den Problemen, die die Türkei zu Lasten Griechenlands geschaffen hat, Ähnlichkeit besitzt.

2.1. Schon im Herbst des Jahres 1968 hatte sich der bulgarisch-jugoslawische Streit über das «Mazedonienproblem»² scharf zugespitzt. Während damals zunächst gegenseitige Drohungen eines unverzüglichen Einmarsches formuliert wurden, so bekundete man darauf sowohl in den Beziehungen Sofia-Belgrad als auch Belgrad-Moskau wieder eine Entspannung³. Dennoch blieb das Problem bis heute ein kritischer Punkt in den Beziehungen der beiden Länder an den Nordgrenzen Griechenlands. Für den Herbst 1976 wurde eine offizielle Zusammenkunft von Vertretern der beiden kommunistischen Parteien Jugoslawiens und Bulgariens angekündigt, die dem Zweck dienen sollte, das «Mazedonienproblem» zu überprüfen. Dieses Treffen aber fand schließlich nicht statt. Die Tatsache, daß eine Annäherung der Gegensätze sich als nicht möglich erwies, so daß die beiden Seiten nicht einmal an den Verhandlungstisch geführt werden konnten, zeigt sowohl die Ernsthaftigkeit des Streites, als auch die Interessen, die eine Annäherung verhindern und den Umfang des Problems, obgleich Belgrad offiziell versucht, das Thema zu begrenzen und es wie jenes mit Österreich als ein Minderheitenproblem in seinen Beziehungen zu Sofia erscheinen zu lassen, wie kürzlich am 21. Juni 1977 in Belgrad gemeldet wurde.

2.2. Und in der Tat stellt dieses Problem, das anfänglich noch als ein Territorialstreit zwischen Bulgarien, Jugoslawien und Griechenland⁴ erschien und

2. Allgemeinen Hinweis zur Geschichte des Problems siehe: Elizabeth Barker, *Macedonia: Its Place in Balkan Power Politics*, [Royal Institute of International Affairs], London 1950. Douglas Dakin, *The Greek Struggle in Macedonia, 1897-1913*, [Institute for Balkan Studies], Thessaloniki 1966. Robert R. King, *Minorities under Communism. Nationalities as a Source of Tension among Balkan Communist States*, Harvard University Press, Cambridge, Massachusetts 1973. Evangelos Kofos, *Nationalism and Communism in Macedonia*, [Institute for Balkan Studies], Thessaloniki 1964. Christophorus A. Naltsas, *Τὸ μακεδονικὸν ζήτημα καὶ ἡ σοβιετικὴ πολιτικὴ* [Die Mazedonienfrage und die sowjetische Politik], [Institut für Balkanstudien], Thessaloniki 1954. Marin V. Pundeff, «Nationalism and Communism in Bulgaria», *Südost-Forschungen* 29 (1970) 128-170. Nikolaus Vlachos, *Τὸ Μακεδονικὸν ὡς φάσις τοῦ Ἀνατολικοῦ ζητήματος* [Das Mazedonienproblem als Phase der Anatolischen Frage], Athen 1935. *Yugoslavia and the Soviet Union 1939-1973. A Documentary Survey*, Edited by Stephen Clissold, Published for the Royal Institute of International Affairs by Oxford University Press, London—New York—Toronto 1975.

3. Siehe auch: Veljko Vlahović, *Socijalizam* Nr. 3 (1975).

4. Siehe auch: Dorothea Kiefer, «Das Mazedonienproblem—neu gestellt?», *Wissenschaftlicher Dienst Südosteuropa* Nr. 3 (1968).

sich danach, vor allem seit den Jahren der Komintern und des Kominforms⁵ zu einem bulgarisch-jugoslawischen Zwist entwickelte, heute ein europäisches Problem dar, das in der Lage ist, die Beziehungen der Staaten Südosteuropas unter Einschluß der Türkei unmittelbar zu beeinflussen. Das stillschweigende aber augenscheinliche Interesse der Sowjetunion an dem Problem und ihr Spiel hinter den Kulissen geben der Problematik noch eine weitere, viel bedeutsamere Dimension, die imstande ist, die Beziehungen Europas mit Moskau in diesen Breitengraden in einem für die sowjetischen Interessen geeigneten Augenblick in entscheidender Weise zu bestimmen.

3.0. Folglich kann die Tatsache, daß die Zusammenkunft der Jugoslawen und Bulgaren zum Thema: «Mazedonienproblem» im Herbst 1976 nicht verwirklicht werden konnte, auch einen anderen Aspekt beinhalten:

3.1. Es ist ja bekannt, daß die Verkündigung der Balkanpolitik der Regierung Karamanlis anfänglich zumindest theoretisch von fast allen Staaten Südosteuropas⁶ freundlich aufgenommen wurde. Ausnahmen bildeten bloß die Türkei, die einige Vorbehalte hatte, und Albanien infolge seines aus territorialen Ängsten durch die Nachbarschaft Jugoslawiens herrührenden bekannten Mißtrauens. In der folgenden Zeit jedoch zeigte sich, daß die Probleme eines jeden Balkanlandes dieser Politik eine den Interessen der beteiligten Seiten entsprechende Richtung geben konnte.

3.2. Dies scheint man besonders in Rumänien für möglich zu halten, wo man weiß, daß es durchaus nicht ausgeschlossen ist, auf eigenem Boden ähnlichen Problemen gegenüberzustehen, wie sie heute Griechenland in seinem Verhältnis zur Türkei zu begegnen hat. Dasselbe gilt aber auch für Jugoslawien, wo man heute relativ viel Gewicht auf die innen- und außenpolitische Tätigkeit der Mazedonischen Sozialistischen Republik legt, und der nun die nachstehenden Überlegungen in besonderer Weise gelten.

4.1. Wenn man innerhalb dieses Rahmens in Rechnung stellt, a) wie schnell in den Beziehungen Griechenland-Türkei die chauvinistischen und expansiven Attitüden der Türkei mit ihren Ansprüchen auf die Zweiteilung der Ägäis und ihren Absichten im Bereich Griechisch-Thraziens die politischen Verhält-

5. Siehe auch: D. Taskovski, *Kon etnogenezata na Makedonskiot narod* [Zur Nationwerdung des Mazedonischen Volkes], Skopje 1974.

6. Siehe auch: Hans Hartl, *Der «einige» und «unabhängige» Balkan. Zur Geschichte einer politischen Vision*, R. Oldenbourg Verlag München 1977, [Südost-Institut München], S. 75-93. Slobodan Stanković, «Eine Balkankonferenz in Sicht? Zur Initiative des griechischen Ministerpräsidenten Karamanlis», *Südosteuropa Mitteilungen* Nr. 14 (1975) 55-61.

nisse im Balkanraum beeinflussen können und wie b) parallel dazu das «Mazedonienproblem» in einem kritischen Augenblick in Kombination mit der realen Großmachtinteressen einen Brandherd bilden kann, wird man genau zu dem Schluß geführt, daß sich die politischen Verhältnisse in Südosteuropa in letzter Zeit für den europäischen Frieden und die Sicherheit auf das ernsteste verschlechtert haben, und dies nicht nur auf Grund der Beziehungen Griechenland-Türkei, sondern auch wegen des offengehaltenen «Mazedonienproblems».

4.2. Darüberhinaus scheint ein Konnex des einen Problems mit dem anderen Problem ziemlich wahrscheinlich⁷.

5.1. Dieser Sachverhalt nun wird heute von Skopje zugunsten einer Politik ausgenutzt, die man wohl in gewisser Hinsicht als widerspruchsvoll bezeichnen könnte, die aber in Wirklichkeit klare und präzise Absichten verfolgt: In letzter Zeit hat Skopje sowohl in der nach innen als auch in der nach außen gerichteten Propaganda seine Anstrengungen vergrößert, Voraussetzungen für zukünftige Forderungen zu schaffen, indem es sich bemüht, den Eindruck zu erwecken, auf der Balkanhalbinsel würde ein «mazedonisches» Minderheitenproblem existieren.

5.2. Aber das Problem ist nicht nur auf die Formulierung von propagandistischen Begriffen und Ausdrücken beschränkt:

In einer Mittagssendung der Rundfunkstation Skopje am Sonntabend, dem 11. Juni 1977, wurde durch einen Regierungssprecher ein Bericht und eine Rückschau zum Thema der «mazedonischen» Minderheit, die in den benachbarten Balkanländern lebe, gegeben. Hierbei handelt es sich klarerweise nicht um ein vereinzelt Beispiel, sondern um eine systematische politische Linie. So wird schließlich die politische Propaganda einer Umwandlung in gezielte wissenschaftliche Transaktionen unterzogen.

5.2.1. Es würde keinerlei Schwierigkeiten bereiten, Indizien für diese auf lang- oder kurzfristigen politischen Zielsetzungen Skopjes basierende Geisteshaltung und Aktivität im wissenschaftlichen Bereich aufzuzeigen, eine Aktivität, die, soweit es sich jedenfalls um Griechenland handelt, geeignet ist, in einem für die Zukunft des Balkans besonders kritischen Abschnitt, negative Ergebnisse zu zeitigen.

5.3. Es läßt sich also prinzipiell die systematische Aufrechterhaltung der

7. Vgl. die frühere Verbindung (1913-14) der Albanienfrage mit dem Problem der Ägäisinseln. Siehe dazu: B. Kondis, *Greece and Albania: 1908-1914*, [Institut für Balkanstudien], Thessaloniki 1976, S. 93-111.

Idee der Existenz eines größeren «nationalen» Territoriums Mazedoniens mit anthropologischer und geographischer Selbständigkeit und eigenen natürlichen und ökonomischen Ressourcen beobachten⁸. Diese Idee wird gestützt durch die offensichtlichen Verfälschung ethnographischer Daten und mit der Behauptung, daß es in den benachbarten Balkanländern, also in Bulgarien, Griechenland und Albanien eine «mazedonische» Minderheit gebe⁹.

5.4. Dieselbe Taktik wird auch in Publikationen mit volkskundlichem und ethnographischem Charakter¹⁰ und im Geschichtsunterricht im Bereich der elementaren, mittleren und höheren Ausbildungsformen verfolgt¹¹.

6.0. Eine Rückschau auf die Geschichte der mazedonischen Frage oder eine kurze Zusammenfassung der wichtigsten Probleme würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen. Man könnte hier natürlich zutreffend ältere und neuere geographische, historische, ethnographische und politische Daten aufzählen, um die Konflikte zwischen den kommunistischen Parteien Bulgariens und Jugoslawiens hinsichtlich dieses Problems nachzu weisen, oder man könnte auch die Gegensätze innerhalb der kommunistischen Parteien des Balkans

8. Siehe: M. Pandevski, *Nacionalno prašanje vo Makedonskoto osloboditelno dviženje 1893-1903* [Die nationale Frage in der mazedonischen Freiheitsbewegung 1893-1903], Skopje 1974.

9. Siehe: H. Andonovski, «Makedonskoto nacionalno malcinstvo vo Grcija, Bugarija i Albanija» [Die mazedonische nationale Minderheit in Griechenland, Bulgarien und Albanien], *Glasnik na Institutot za Nacionalna Istorija* (Skopje) Nr. 1 (1974) 25-62. M. Apostolski, *The Socialist Republic of Macedonia*, Skopje 1975. L. Simovska, «Makedonskata periodična publicistika vo Egejska Makedonija vo narodnoosloboditelnata borba 1942-1944» [Mazedonische Zeitschriftenbibliographie in Ägäisch-Mazedonien während des nationalen Befreiungskampfes 1942-1944], *Glasnik na Institutot za Nacionalna Istorija* (Skopje) Nr. 2 (1975) 145-174.

Vgl. auch: Veljko Vlahović, «Thèses sur la question nationale macédonienne», *Revue de Politique Internationale* Nr. 604 (1975) 13-20; siehe auch *Socialist Thought and Practice* 15.5 (1975) 45-59. F. Klopčič, «Die slowenische Sozialdemokratie und die makedonische Frage vor dem ersten Weltkrieg», *Makedonija i Makedonci v prošlom*, Skopje 1970, S. 311-326, [Institut Nacionaljon Istorij]; siehe auch D. Mitrev, S. 217-229, *Istorija na Makedonskiot Narod* [Geschichte des Mazedonischen Volkes], [Institut za Nacionalna Istorija-Skopje], Bd. 1-3, Skopje 1969.

10. Siehe z.B.: A. Popvasileva, «Pojavi na bilingvizam vo makedonskite prikarni» [Phänomene der Zweisprachigkeit in mazedonischen Sprichworten], *Makedonski Folklor* Nr. 13 (1974) 21-24; dgl., «Prorok Eremija vo narodnata tradicija i kaj Makedonskite vo Egejskiot del na Makedonija» [Der Prophet Jeremia in der Volksüberlieferung der Mazedonen im Bereich Ägäisch-Mazedoniens], *Makedonski Folklor* Nr. 13 (1974) 153-157. (Vgl. E. Turdeanu, «La légende du prophète Jérémie en roumain», *Revue des Études Roumaines* 15 (1975) 145-186).

11. Siehe z.B.: M. Todorovski, *Istorija za V odlelenie* [Geschichte für die 5. Klasse], Skopje 1974.

zum selben Thema vor allem seit 1934 und danach, in den Jahren des Aufstiegs Titos im Zentralkomitee der Partei, und auch die Haltung der griechischen Kommunisten¹² erwähnen; letztlich könnte man die ständige Bedeutungssteigerung, die das Problem durch die kommunistischen Bruderparteien Belgrads und Sofias erfuhr und auch die negative Intervention Stalins beim Versuch Titos und Dimitrovs, dieses Problem zu lösen, anführen¹³. Gerade von dieser Seite durchschaut man nun, daß das Problem von der Sowjetunion danach offengehalten wurde, um in einem geeigneten Augenblick zur Sicherung vor allem militärischer Vorteile ausgenutzt zu werden, nicht aber deshalb, weil Stalin damals bestimmte Konsequenzen gefürchtet hatte, die sich möglicherweise aus Föderation Belgrads und Sofias ergeben konnten.

7.0. Von diesem Standpunktaus versteht sich die heutige Verteidigungshaltung Skopjes gegenüber der bulgarischen Seite, um nämlich die Position des mazedonischen Staates historisch, politisch und kulturell zu konsolidieren und seine Anerkennung in den heutigen Grenzen international zu sichern, begeht man jedoch einen schwerwiegenden politischen Fehler mit der unternommenen Fälschung historischer, geographischer und ethnographischer Daten¹⁴.

8.0. Obwohl dieser Streit nun wesentlich vor allem die Beziehungen Belgrad-Sofia auf politischer und kultureller Ebene betrifft (etwa mit der von Belgrad und den Führern der Mazedonischen Sozialistischen Republik unterstützten Ansicht über die Existenz einer besonderen mazedonischen Nation auf dem Balkan und die Ansicht Sofias, daß die heutige Bevölkerung der Mazedonischen Sozialistischen Republik Bulgaren sind), betreffen die Folgen dieses Streites jedoch auch Griechenland unmittelbar, von der Seite Skopjes ebenso wie von der Seite Sofias. Es könnten nämlich im Falle einer plötzlichen Veränderung der gegenwärtigen Situation zwischen Jugoslawien und Bulgarien hinsichtlich des «Mazedonienproblems» die außenpolitischen Absichten der nördlichen Nachbarn Griechenlands einen Umsturz des heutigen Status quo auf dem Balkan heraufbeschwören. Betrachtet man das Problem also von dieser Warte aus, so offenbart es seinen umfassend europäischen Charakter und die unmittelbaren Gefahren, die es für die europäische Sicherheit in sich birgt¹⁵.

12. Siehe Dorothea Kiefer, s.o., *Wissenschaftlicher Dienst Südosteuropa* Nr. 3 (1968).

13. Siehe auch: Milovan Djilas, *Članci, 1941-1946*, Kultura, [Belgrad] 1974. Ders., *Conversation with Stalin*, Harcourt, Brace and World, New York 1962.

14. Leider geschieht das heutige auch in anderen Ländern auf dem Balkanraum.

15. Siehe auch: Hans Hartl, «Das Mazedonienproblem. Zur Geschichte eines schon klassischen Krisenherdes», *Südosteuropa Mitteilungen* Nr. 3 (1975) 21-36. (Die Übersetzung dieses Artikel ins Griechische, vgl.: *Balkanbibliographie*, Anhang, Bd. III-1974, S. 239-259).

9.1. Demzufolge ist Griechenland in der heutigen Phase des «Mazedonien-problems», wie dieses Problem in den Beziehungen zwischen der Volksrepublik Bulgarien und der Sozialistischen Föderativen Republik Jugoslawien in der Schwebe gehalten wird, gezwungen—soweit Griechenland davon betroffen ist—die mögliche Entwicklung, die sich ergeben könnte im Auge zu behalten.

9.2. Darüberhinaus wäre es Aufgabe der griechischen Seite, parallel dazu auf politischer und wissenschaftlicher Ebene solche Bedingungen zu schaffen, die ihr erlauben, dem Problem dann nicht als lokalem sondern als europäischem entgegenzutreten. Aber es scheint auch nicht unwahrscheinlich, daß die expansive Politik der Türkei, die Veränderung der militärischen Gegebenheiten im Mittelmeer—besonders an den Meerengen, in Zypern und ebenfalls in den Ölförderländern des Mittleren Ostens—, die Entwicklung in der Gemeinschaft der kommunistischen Staaten des Balkans im Verhältnis zur Sowjetunion—in Rumänien genauso wie in Jugoslawien—und schließlich die zukünftige Position Griechenlands in der Europäischen Gemeinschaft eine permanente Bedrohung des Fortbestandes des derzeitigen Zustands darstellen. Es erweckt derzeit schon fast den Anschein, es sei das Ziel gewisser Kräfte, die heutige scheinbare Windstille mit der Zeit oder sogar abrupt ins Gegenteil umzuwandeln¹⁶.

10.0. Daraus folgt, daß die Zusammenarbeit zwischen den Balkanstaaten, wie sie von der griechischen Seite wieder aufgenommen wurde, eine solche Gestalt annehmen müßte, daß sie von allen Staaten des Balkanraumes wirklich als eine Ausübung europäischer Politik vor Ort verstanden wird, die in der Lage ist, in der voraussehbaren Zukunft jedwede Entstehung eines Brandherdes in diesem, stets so außerordentlich instabilen geographischen Bereich der Balkanstaaten zu kontrollieren beziehungsweise zu verhindern.

*Institute for Balkan Studies
Thessaloniki*

16. Hans Hartl, *Der «einige» und «unabhängige» Balkan*, S. 94-113.